

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 26

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

Die Lady und ihre Gauner

Fitzwilly

Produktion: USA, 1967 Regie: Delbert Mann
Besetzung: Dick van Dyke, Barbara Feldon, Edith Evans,
John McGivern
Verleih: Unartisco

FH. Alte Damen können so hilfreich und sympathisch sein, dass man ihnen nichts übelnehmen kann, selbst wenn sie ihre Güte sehr übertreiben. Auch hier hat sich die reiche Lady durch ihre Menschenfreundlichkeit an den Betelstab gebracht, nur weiss sie es nicht. Glücklicherweise ist ihr Butler jedoch ein erfahrener Jurist, der mit seinen dienstbaren Geistern eine Organisation für Geldbeschaffung organisiert, damit die geliebte Dame auch weiterhin ihre grenzenlose Nächstenliebe mit klingender Münze und Scheckbuch fortsetzen kann. Allerdings, es gibt da gewisse Schwierigkeiten, die nötigen Beträge sind sehr hoch, und niemand, der über solche verfügt, ist gewillt, sie in das Fass ohne Boden zu schütten, auch wenn der Zweck noch so sympathisch wäre. Also versucht man es eben auf weniger gerade Weise, zum Beispiel mit Diebstählen in Warenhäusern oder mit gefährlichen Versicherungsschwindelen. Doch schleicht sich selbstverständlich die verdrängte Moral von hinten in die Geschichte ein, einer der beteiligten Diener wird schwach und meldet einen besonders grossen Diebstahl der Polizei. Doch dank der Umsicht der alten Dame, die für die Zukunft vorgesorgt hatte, kommt alles wieder in Ordnung, und das ungerade Weglein wird schleunigst verlassen.

Der Einfall ist gut, doch was ihn sympathisch macht, ist das ausgezeichnete Spiel aller Beteiligten. Edith Evans, «die grosse, alte Dame» des englischen Theaters gibt die Lady überzeugend mit einer Fülle von Nuancen. Auch ihre Partner gehören zu den Spitzenkönnern, sodass die flinke Komödie beinahe wieder die Höhe früherer, englischer, unvergesslicher Lustspiele erreicht, wenn auch deren menschliche Hintergründigkeit noch immer unerreicht da steht.

Der Engel mit der Mörderhand

Pretty poison

Produktion: USA, 1967 Regie: Noel Baker
Besetzung: Anthony Kerkins, Tuesday Weld,
Beverly Garland
Verleih: Fox

CS. «Pretty Poison» ist das blonde, amerikanische Durchschnittsgirl in der Kleinstadt, dem der junge Mann eine wilde Geschichte vom CIA erzählt, deren Agent er zu sein behauptet. Er erfindet die Geschichte, um nicht mehr allein zu sein, um nicht mehr verfemt zu sein, denn er kommt aus einer Besserungsanstalt und verfügt über etwas zu viel Phantasie. Doch das Mädchen, infiziert von der Folklore des «crime, sex and violence», glaubt alles, macht sofort mit und erschlägt auch prompt den Wächter nachts beim fingierten Sabotageakt in der Fabrik. Um mit ihrem Freund nach Mexiko fliehen zu können, erschiess sie auch ihre Mutter, und im Moment, da alles zutage tritt, lässt sie den Freund als Mörder verhaften. Moral: Der nicht Angepasste ist immer schuldig.

Hier nun Andeutungen auf die amerikanische Krise sehen zu wollen, steht jedem frei. Doch in der Inszenierung von Noel Baker ist das kaum mit drin. Anthony Perkins spielt seinen jungen Mann in jenem opaken Psycho-Stil, in den er seit Hitchcock eingefroren worden ist. Und Tuesday Weld liefert gestellte Szenen. Baker inszeniert jenen kruden amerikanischen Filmmaturalismus, der auch das hier gemeinte «Böse» als weitere triviale Ingredienz einschluckt. Die Handlung ist zerdehnt und weist kaum eine

Spur jenes Gefälles auf, das zu erwarten wäre, wenn die Unterseite der Dinge sichtbar werden würde. Nichts davon, Baker dreht irgendeine Geschichte, der einige Glanzlichter Filmpsychologie aufgesetzt sind.



Die Sekretärin durchschaut den zweifelhaften Betrieb, den der gescheite Butler als Hilfe für seine Herrin organisiert hat, schweigt jedoch, weil sie sich in ihn verliebt. («Die Lady und ihre Gauner»)

Schlacht um Anzio

Anzio

Produktion: Italien, 1968 Regie: Edward Dmytryk
Besetzung: Robert Mitchum, Robert Ryan, Arthur
Kennedy
Verleih: Vita

CS. Diesmal hat Edward Dmytryk nicht die grosse Kriegsope inszeniert mit ganzen Herden von Panzern, mit Handgranatengefechten usw. Nein, die Alliierten gehen bei Anzio an Land, stossen auf keinen Widerstand und graben sich ein. Werner Preiss als Marschall Kesselring hat keine Truppen zur Hand und muss erst was ranholen. Daher

*Allen unsern
treuen Abonnenten und Lesern
wünschen wir von Herzen*

*ein gesegnetes
und fruchtbares
neues Jahr*

*Verlag und Redaktion von
«Film und Radio»*

spielt alles im ungewissen Niemandsland, und eine alliierte Patrouille steht stellvertretend für das Ganze. Robert Mitchum als Kriegsberichterstatter hat ein Problem: er möchte herausbekommen, warum die Menschen sich gegenseitig umbringen. Dazu braucht der brave Mann die ganze Schlacht um Anziol. Nach einem Hinterhalt mit einigen Panzern, nach einem Gefecht mit deutschen Scharfschützen und nach allerlei sentimentalischen Einschüben weiß er Bescheid: sie haben Spass daran. Der General, dem Mitchum seine Philosophie mitteilt, nickt betreten. Ein weiterer Film für Ahnungslose.

3 phantastische Geschichten

Histoires extraordinaires

Produktion: Frankreich/Italien 1967
Regie: Roger Vadim, Louis Malle, Federico Fellini
Besetzung: Jane Fonda, Alain Delon, Brigitte Bardot, Terence Stamp
Verleih: Pathé

FH. Ein Episodenfilm, Verfilmung von drei unabhängigen phantastischen Geschichten Edgar Allan Poes. Schon hier muss allerdings eine Einschränkung eingefügt werden: in allen drei ist herzlich wenig von Poe zu spüren. Es ist vielmehr der Herren eigener Geist, der sich hier auf der Leinwand entfaltet, wenigstens soweit welcher vorhanden ist.

Bei Vadim darf dies füglich bezweifelt werden. «Metzengerstein», wie die erste Geschichte sich nennt, ist von Vadim kitschig verfilmt worden, mit einer Fonda, die höchst unecht und dilettantisch als tyrannisches Burgfräulein wirkt, sich aber zu Pferd spektakulär ausnimmt, sofern die nötige Distanz zum Beschauer eingehalten wird. Sonst sind

nur pyrotechnische Darbietungen und schöne Pferde als Effekte zu melden — eine nichtssagende Leere.

Malle darf mit seinem «William Wilson» eine Stufe höher eingesetzt werden, doch nur, weil er formal schon immer ein besseres Format besessen hat, da auch er vorwiegend auf Bild- und Spannungseffekte ausgeht. Es ist die Geschichte zweier Brüder, von denen der eine ein ausgekochter Sadist ist, jedoch vom andern immer gebremst wird, bis ihn die Wut packt und er den unbequemen Verfolger tötet, ihn jedoch nur um wenig überleben kann. Poe ist auch hier nur Vorwand für so etwas wie eine psychopathologische Studie, die aber wiederum nur Mittel für Malle darstellt, seine Fähigkeit zur Erzeugung möglichst wirksamer Schaulusteffekte zu entfalten.

Da ist wieder einmal Fellini zu loben, der sich allerdings von Poe noch weiter entfernt als die beiden andern. Dafür wird jedoch mit der verfilmten Erzählung «Verwette Deinen Kopf niemals dem Teufel» wieder alter, echter, unverwüstlicher Fellini geboten, für den Filmfreund kein schlechter Tausch. Diesmal hat er die römische Filmwelt aufs Korn genommen, welche anderswo längst abgedankte Filmschauspieler engagiert und sie mit grossem Pomp empfängt und feiert, selbst wenn sie ständig berauscht sind und nur dummes Zeug reden können. Die Satire ist ihm gelungen, die Figuren der ironisierten Gesellschaft sind in seiner unterhaltsam-hintergründigen Art gefärbt, seine Weise, die Dinge zu sehen wird wieder konsequent durchgeführt: Der todkranke Künstler, der sich mit rasender Geschwindigkeit von einer eitlen, berechnenden, sich bei allen Festen nur selbst bespiegelnden Gesellschaft entfernt und lieber seinem Dämon in den Tod folgt, als wieder zu ihr zurückzukehren, das ist fellinisch gesehen, wobei jedoch, wie bei allen Fellini-Filmen, auch andere Deutungen möglich sind, begabter Proteus, der er ist.



Terence Stamp gibt eine ausgezeichnete Charakterstudie eines degenerierten, enttäuschten Schauspielers in Fellinis interessanter Episode im Episodenfilm «Histoires extraordinaires».

Die grosse Katharina

The Great Catherine

Produktion: USA, 1968

Regie: Gordon Fleming

Besetzung: Jeanne Moreau, Peter O'Toole, Zero Mostel

Verleih: Warner

FH. Titelheldin ist die geschichtlich bedeutende russische Zarin Katharina, von Haus aus eine deutsche Prinzessin Anhalt-Zerbst, dann «Allein-Herrscherin aller Reussen» im 18. Jahrhundert. In ihrem Winter-Palais in Petersburg trifft ein englischer Hauptmann ein, um ihr eine Botschaft zu überbringen. Bei den heiteren Zuständen am Zarenhof landet er zu seinem Schrecken gewaltsam im Bett der Zarin, wo er doch mit einer hübschen Landsmännin verlobt ist. Die Zarin nimmt dies ihrem Günstling und Wüstling Potemkin, der die Geschichte angereist hat, nicht übel, da ihr der Engländer imponiert und sie eine Neigung zu ihm fasst, die er jedoch keineswegs erwidert. Ein Werben mit umgekehrtem Vorzeichen hebt an, der leicht pompöse Hauptmann wehrt sich gegen die Wünsche der Zarin, deren rastlos herumspürender Sinn, beleidigt durch die Ablehnung ihrer Weiblichkeit, rasch vor keinem Mittel zurückschreckt, sich den Widerspenstigen gefügig zu machen, und damit eine turbulente Aktion auslöst. Selbstverständlich gelingt der resoluten englischen Braut im kritischen Augenblick die Rettung des unter der Kitzelfolter bereits schwach Gewordenen.

Das könnte ein alberner Schwank sein, doch es handelt sich um die Verfilmung einer Komödie von Bernhard Shaw aus dem Jahre 1913. Allerdings würde hier niemand den genialen Schöpfer der unvergänglichen «Heiligen Johanna» wiedererkennen. Das Original-Bühnenstück ist kurz, und es auf ganze Filmlänge auszuwalzen, ging nicht ohne langatmige Darstellung des Betriebs am russischen Zarenhof, mit ausgedehnten Sauf-, Tanz- und Akrobatikszenen, die mit der Handlung wenig zu tun haben, sie im Gegensatz zur Vorlage unpräzise erscheinen lassen.

Doch Shaw ist nicht so leicht umzubringen, und es entstehen trotzdem einige hübsche Szenen, in denen sein un-



Die Zarin Katarina II. sucht sich einen widerspenstigen Engländer mit Gewalt gefügig zu machen in der nach Shaw gedrehten Komödie «Die grosse Katharina»

übertrefflicher hintergründiger Witz und sarkastische Spott wirksam werden. Besonders auf die Engländer hat es der Ire Shaw auch diesmal wieder abgesehen. Sein Hauptmann, zeremoniell auf Haltung und Rangordnung bedacht, gerät im wörtlichsten Sinn in kitschige Situationen, in denen sein selbstbewusster Britenstolz rasch dahinschmilzt. Auch die Gestalt des Günstlings Potemkin ist in ihrer russischen Masslosigkeit und Unberechenbarkeit witzig erfasst, wenn sie auch gegenüber der geistvolleren Vorlage ins Grobschwankhafte übertrieben wird. Enttäuschend dagegen die Zarin, viel zu klein-weiblich für diese grosse kraftvolle Tyrannin, die einen Zug ins Dämonische besass. Auch der gestalterische Ehrgeiz des Regisseurs ging nicht weit, was Originalität anbetrifft, er blieb in gewohnten Bahnen. So entstand trotz Shaw nur ein stellenweise amüsanter Unterhaltungsfilm ohne jede Shawsche Hintergründigkeit.

KURZBESPRECHUNGEN

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich

Komplet verrücktes London / Smashing Time

Produktion: England, 1967 — Regie: Desmond Davis — Besetzung: Rita Tushingham, Lynn Redgrave, Michael York — Verleih: Star

Popfilm um zwei Provinzlerinnen in der Weltstadt, die überall scheitern und wieder in die Provinz heimkehren. Ganz auf die ausgezeichnete Rita Tushingham zugeschnitten, sonst voller alter Gags mit Farben- und Tortenschlachten aus der Zeit vor einem halben Jahrhundert, nur in eine wilde Farbenorgie getaucht. Für Englandfreunde noch unterhaltend.

Helga und Michael

Produktion: Deutschland, 1968 — Regie: Erich F. Bender — Besetzung: Ruth Gassmann, Felix Franchy, Elfi Rüter, Hildgard Lindorf, Peter Bach, Sabine Dall — Verleih: Rex

Weiterer «Aufklärungsfilm» fast ganz physischer Art und damit falsche Gewichtsverteilung; soweit die ausschlaggebenden, seelischen Beziehungen angetupft werden, kitschig.

Unterlegter populär-wissenschaftlicher Apparat kann eher Hemmungen erzeugen und verwirrend wirken und ergibt eine schlechte pseudodokumentarische Mischung mit Spielszenen. Gänzlicher Mangel an sozialen Bezügen. Kaum als Diskussionsgrundlage brauchbar, höchstens als abschreckendes Beispiel.

Coogans grosser Bluff / Coogans Bluff

Produktion: USA, 1967 — Regie: Don Siegel — Besetzung: Clint Eastwood, Lee J. Cobb, Susan Clark — Verleih: Universal

Hilfssheriff Coogan hat Schwierigkeiten mit einem entpurrten Mörder, den er aus New York unter Umgehung der dortigen Polizei aus dem Gefängnis hospital herausholen will. Selbstverständlich ist das Hin und Her der Jagd erst am Schluss zu Ende. Technisch gut gemacht, jedoch kaum das Durchschnittskrimi-Niveau erreichend.

Anruf für einen Toten / Deadly Affair

Produktion: England, 1966 — Regie: Sidney Lumet — Besetzung: Simone Signoret, James Mason, Maximilian Schell, Harriet Anderson — Verleih: Vita

Psychologischer Thriller von Qualität um eine Frau im Dienst des Ostens. Komplexe Charaktere, sorgfältig gestaltet, ausgezeichnet gespielt.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 18, Seite 274